



# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konradstraße 7.  
Bes. und Verf. Joh. van Nieuwenhuis, Luth. Kirchstr. Nr. 62-68.  
Jahresabf. 4692.

Druckerei: Düsseldorf, Konradstraße Nr. 7. Telefon Nr. 4425

## Vorwärts, Freunde!

Vorwärts! Unerbittlich müßt ihr ringen  
Mit dem Vorurteil der Welt,  
Spielend müßet ihr bezwingen,  
Was ein Vorwärts niederhält.

Tausende noch steh'n bei Seite,  
Harrend auf den rechten Fuß,  
Vorwärts! Reihet sie ein zum Streite,  
Zeiget, was die Eintracht schuf.

Vorwärts! Kämpft mit frohem Mute,  
Vorwärts! Auf zu lichten Höh'n!  
Auf dem Weg für's Edle, Gute  
Muß es vorwärts, vorwärts geh'n!

## „Es nützt ja doch nichts!“

Wir alle, die wir im Gewerkschaftsleben tätig sind, kennen diesen Ausspruch. Er ist noch nicht ausgestorben, trotzdem er durch die Wirklichkeit längst abgetan sein sollte. Wenn „alles nichts nützte“, dann brauchten wir überhaupt nicht für den Fortschritt zu arbeiten und müßten alles ruhig laufen lassen. In dem Sinne ist der Ausspruch ein Bekenntnis zur Untätigkeit und eine Verneinung jeglichen Fortschritts.

Wenn alle Menschen dächten: „Es nützt ja doch nichts“ und dementsprechend handeln würden, dann wäre es mit jedem Fortschritt vorbei. Und wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen immer den bequemen Ausspruch zur Hand haben würden, dann könnten wir nur einpacken. Dann wäre alles noch beim „alten“. Wir müßten mit allem zufrieden sein, auf selbständige Rechte verzichten und könnten froh sein, wenn wir überhaupt noch geduldet würden.

Der denkende Kollege und die denkende Kollegin wissen, daß es doch etwas nützt und daß der oben genannte Ausspruch purer Unsinn ist. Das beweisen die im Laufe der jahrelangen Gewerkschaftsarbeit erzielten Erfolge. „Früher“ hatten wir im Betriebe gar nicht mitzureden; die Arbeitgeber bestimmten allein. Die Löhne waren gering; die Arbeitszeiten lang. Die Krankenkasse betrachtete der Arbeitgeber meist als „seine“ Kasse; die gesetzlich vorgesehene Mitbestimmung der Arbeiter kam fast gar nicht zur Geltung. In der Dessenlichkeit galten wir Arbeiter recht wenig. Die Macht und der Einfluß der Arbeitgeber waren so groß, daß wir mancherorts nicht mal einen Saal zur Abhaltung von Versammlungen bekommen konnten. Wer wollte im Ernste bestreiten, daß es auf all den Gebieten infolge unserer rastlosen Arbeit, unseres Kämpfens und Streitens, ganz erheblich besser geworden ist. — Demnach sollte es keine Arbeiter und Arbeiterinnen mehr geben, welche bei der gewerkschaftlichen Werbetätigkeit noch den dummen Einwand gebrauchen: „Es nützt nichts!“ Und doch ist es nicht so. Das böse Wort ist noch nicht ausgestorben. Kürzlich schrieb ein Gewerkschaftsblatt über diese „Unbelehrbaren“,

die man bei der Werbearbeit noch häufig antrifft, u. a. folgendes:

„Wie leibhaftig kann man sich doch auf diesem Gebiete einen uninteressierten Menschen vorstellen, der auf das Ersuchen, sich seiner Gewerkschaft anzuschließen, die griesgrämliche Antwort parat hat: „Es nützt ja doch nichts, Las hat ja alles keinen Zweck.“ Welche Müdigkeit, welche Hoffnungslosigkeit, aber auch welche bornierte Gleichgültigkeit und strafwürdige Faulheit — abgesehen vom Unsinn — liegt in dieser ablehnenden Antwort! Da packt einen der Menschheit ganzer Jammer, und es hält schwer, gegen diese dicke Mauer der Denksfaulheit mit den Waffen gesunder Menschenvernunft anzukämpfen. Und wenn du diesem Menschen an der Hand untrügllicher Beweise dreimal erklärst, daß die Gewerkschaft schon viel genützt hat, daß sie die Löhne erhöht, die Arbeitszeit verkürzt, viele Not gelindert, das Wissen der Menschen gehoben, ihr Selbstbewußtsein geweckt, und wenn du zahlenmäßig nachweist, um wie viele Groschen sich seit Bestehen der Gewerkschaft der Lohn gehoben und wie sich durch den wohlthätigen Einfluß der Gewerkschaftsmacht doch so vieles gebessert hat — oft wirfst du trotz alledem und alledem vergeblich reden, und der Unbelehrbare wird dir in seiner Unnahbarkeit antworten: „Es nützt ja doch nichts.“

Das ist dann hart und betäubend. Glaubt aber ja nicht, daß der gute Mann selbst glaubt, was er euch sagt. Denn das wäre eine Verwechslung und Verdrehung aller Vernunftbegriffe, die unfassbar wäre. Ach nein, er sieht schon ein, daß es doch wohl „etwas nützen mag“. Aber er will es nicht zugeben. Er muß seinen „Grund“ haben für den Weiterschlag des Uninteressierten; er möchte um keinen Preis durch die ihm lästige Gewerkschaftstätigkeit — weil es auch einige Groschen Beitrag erfordert — die phlegmatischen Kreise seiner stumpfen Denksfaulheit gestört wissen. Dünkt es doch manchem so wunderbar schön, gedankenlos dahindämmern zu können in seines Nichts durchbohrendem Gefühle, wenn das auch nichts nützt und den Menschen dem Zustande des genügsamen Geleins nähert, das schon froh sein J-A erschallen läßt, wenn es Distelköpfe fressen kann.

Das böse Wort: „Es nützt ja doch nichts“ will eben immer noch nicht aussterben. Immer noch feiert dieser blühende Unsinn seine zweifelhaften Triumphe. Er stützt sich dabei auf die vielen Menschen angeborene Faulheit im Denken und Handeln. Aber eine größere Seltenheit ist das Wort dank der fortschreitenden Aufklärung dennoch geworden. Wo es uns früher im Chorus entgegenschallte, tönt es heute nur noch vereinzelt. Warum? Weil unsere gewerkschaftliche Tätigkeit umwälzend auch auf die Geister wirkt. Weil unsere gewerkschaftlichen Erfolge nach und nach viele der bisher Untätigen ausgerüttelt und sie in den frisch pulsierenden Kreislauf der Gewerkschaftstätigkeit mit hineingerissen haben. Sie haben erkannt, daß es „dennoch etwas nützt“, und ihr Geist ist heute dank dem heilsamen Einfluß der gewerkschaftlichen Betätigung so regsam geworden, daß sie die Gewerkschaft nie wieder missen möchten.

Und wenn uns nun bei unserer Werbearbeit für unsern Verband immer noch hin und wieder das an die Urweltzeit erinnernde Wort: „Es nützt ja doch nichts“ entgegengemurmelt wird, dann wollen wir lebhafter denn je dieses Wort auf

seinen ihm innewohnenden baren Unsinn zurückführen. Wir wollen den Nachfahren veralteter fatalistischer Unsitten immer wieder sagen und beweisen, daß es doch etwas nützt. Wir werden ihnen immer wieder sagen, daß es ihre Pflicht ist, selbst Hand ans Werk zu legen, um das eigene Schicksal zu schmieden zu ihrem eigenen Wohlergehen und zum Gedeihen der Gesamtbewegung, daß es ihre Pflicht ist, sich dem Verbands anzuschließen, um vereint das zu erstreiten, was dem Einzelnen zu erringen unmöglich ist!"

Das sind Worte, die auch wir uns zu Herzen nehmen wollen. Kämpfen wir gegen das dumme Wort: „Es nützt ja doch nichts“ mit aller Macht an. Kein Stillstand in der Agitation! Trotz aller Schwierigkeiten sind noch manche für unseren Verband zu gewinnen. Beharrlichkeit führt zum Ziel. Mancher Textilarbeiter und manche Textilarbeiterin, welche heute noch sagen: „Es nützt nichts“, sind noch für den Verband zu haben. Wir dürfen nur nicht nachlassen. Steter Tropfen höhlt den Stein. Wenn wir in der Verarbeitung verzagen, erzielen wir auch keine Fortschritte. Jemand ein Mißerfolg in der Arbeit darf uns nicht mißmutig machen. Auch in der Agitation darf das Wort nicht aufkommen: „Es nützt ja doch nichts!“

## Allgemeine Rundschau.

### Gemeinsamer Kampf gegen die Wucherer und Schleichhändler.

Vierhunderttausend Kinder sind im letzten Vierteljahr in Bayern schwarzgeschlachtet worden. So gab kürzlich eine bayerische amtliche Stelle bekannt. Eine erschreckende Summe, wenn man bedenkt, daß im Hauptviehzuchtland, im Allgäu, über den rapiden Rückgang des Viehstandes geklagt wird. Wie viele Schweine mögen im gleichen Zeitraum um die Erde gegangen sein, wie viele tausend Zentner Schmalz, wie viele Millionen Eier! Und das alles wandert fast ausschließlich in die Mägen der zahlungsträchtigen Kriegsgewinnler und sonstigen Leute, die sich vom Nichtstun in den Sommerfrischen und Kurorten „erholen“ müssen und dabei zur Erhaltung ihres „kostbaren“ Daseins nebenher ihre Hamsterbauten füllen. Es ist eine furchtbare Gefahr, die von diesen Drohnen des Wirtschaftslebens und von ihren Zutreibern, den Schleichhändlern, droht, und es ist höchste Zeit, daß der Bauer, der ehrliche Handel und der gewissenhafte Konsument sich darauf besinnen, daß durch dieses gemeinschädliche Treiben sehr bald unsere ganze Lebensmittelversorgung vollständig über den Haufen geworfen werden kann, und daß all die Opfer, die das Volk an Blut und Gut und Entbehrungen gebracht hat, durch die Schuld jener selbstsüchtigen Menschen umsonst gebracht sind. Bauer, ehrlicher Handel, Verbraucher und Behörden müssen zielbewußt zusammen den Kampf gegen diese gefährliche Sorte von Mitmenschen aufnehmen. Die rücksichtslose Anzeige solcher Leute ist ein Gebot der Selbsterhaltung und der Notwehr geworden, und wer dieses Gebot nicht befolgt, begeht langsame Selbstmord.

### Eine deutliche Abgabe an die Selben.

Das Regierungsorgan die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt eine beachtenswerte Abgabe an die Bestrebungen der sogenannten wirtschaftsfriedlichen Angestellten- und Arbeiterbewegung, und zwar aus Anlaß der neuerlichen Versuche, auf der Grundlage der Zeitschrift „Hanse“ dieser Bewegung neues Leben innerhalb der Kreise der Angestellten einzuhauchen. Ganz allgemein und grundsätzlich so klar wie möglich schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

Der Wert unserer deutschen Arbeiterorganisationen für die nationale Volksgemeinschaft ist durch das Weltkriegserlebnis zum Gemeingut der Erkenntnis unserer weitesten Volksteile geworden. Doppelt bedauerlich ist daher, daß immer wieder geglaubt wird, durch mit finanziellen Mitteln künstlich großgezüchtete sogenannte gelbe Organisationen Störungsversuche gegen die Entwicklung des unabhängigen Organisationsgedankens unserer mittelständischen Arbeit Ämer, der Angestellten, ausüben zu können. . . . Die von

der „Hanse“ und ihren wirtschafts-„friedlichen“ Gönnern als Bedrohungen des deutschen Wirtschaftslebens angegriffenen zeitgemäßen staatlichen Maßnahmen, der Staatssozialismus, und der Organisationsgedanke der Arbeitnehmer zählen gerade zu den Kräften, die unsere nationale Volksgemeinschaft zur höchsten Machtentwicklung und glücklichsten sozialen wie wirtschaftlichen Organisation zum Wohle des deutschen Volkes nicht nur in der Kriegszeit, sondern auch während der Friedenszeit braucht."

Es ist erfreulich, daß die Ablehnung der gelben Bewegung, die bewußt den Spaltplatz innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung abgeben will, mehr und mehr auch in den Kreisen erfolgt, die nicht unmittelbar mit der Arbeiterschaft in Berührung stehen, daher gewiß als neutral angesprochen werden können.

## Kriegserfahrlasse der Textilindustrie.

Von Karl Michsch.

(Nachdruck verboten.)

V.

Material, welches wir heute als Kunstseide bezeichnen, besteht gewöhnlich aus Zellulose oder Derivaten der Zellulose, sie ist also der Baumwolle näher verwandt als der Seide.

Man unterscheidet folgende Klassen von Stoffen, deren Lösungen zur Herstellung künstlicher, seidenartiger Fasern benutzt werden:

1. die verschiedenen Nitrozellulosen, teils in Mischung mit Gärzen, Delen, Fischleim usw. in den verschiedensten geeigneten Lösungsmitteln (Kollobiumseiden),
2. die esterartigen Verbindungen der Zellulose mit organischen Säuren besonders mit Essigsäure (Azetatseiden),
3. das Zellulosexanthogenat (Viskoseseide),
4. die Lösung von Zellulose in Kupferoxydammonial (Glanzstoff),
5. die Lösung von Zellulose in Chlorzinklauge (Bronnertseide),
6. die Lösung von Zellulose und Phosphorsäure und Schwefelsäure,
7. die Lösung von hydrierter Zellulose in Natronlauge,
8. Lösungen, die als Grundsubstanz keine Zellulose oder Zellulose-derivate enthalten.

Die älteste Art der sogenannten künstlichen Seide ist die Kollobiumseide. Von den neueren Verfahren ist besonders die Nitrozelluloseseide bemerkenswert. Zum Auflösen der Nitrozellulose wird eine Mischung von Azeton, Essigsäure und Amylalkohol verwendet. Durch den Amylalkohol wird die Durchsichtigkeit des aus der Lösung erhaltenen Produktes gesichert.

Bei der „Zellulose-Seide“ nach ihrem Erfinder „Thiele-Seide“ genannt, dient Kupferoxydammonial als Lösungsmittel. Hier wird reine Zellulose (Watte) entfettet und mit der genannten Lösung behandelt. Die Auflösung der Zellulose wird durch vorherige Behandlung mit starker Natriumlauge beschleunigt.

Die Fabrikation der Zelluloseseiden ist in letzter Zeit recht vielseitig verbessert worden. Erhebliche Verbreitung hat folgendes Verfahren gefunden: Die konzentrierte Kupferoxydammoniallösung läßt man aus weiten Öffnungen in eine sehr langsam wirkende Flüssigkeit austreten und streckt sie darin zu feinen Fäden aus.

Sehr interessant ist auch ein durch französisches Patent geschütztes Verfahren. Es besteht darin, Azidzellulose, hydrierte Zellulose in Natronlauge zu lösen. Die Baumwolle wird mit der zehnfachen Menge Schwefelsäure vom spez. Gew. 1,55 durchgerührt und die Masse in viel Wasser eingetragen. Die erhaltene hydrierte Zellulose wird gewaschen und in Natronlauge vom spez. Gew. 1,12 gelöst. Aus dieser Lösung wird die Zellulose durch Säuren wieder gefällt und soll sich in bekannter Weise wieder verspinnen lassen. Viehe sich dieses Verfahren brauchbar gestalten, so wäre es nach dem Kriege, wenn Baumwolle zur Verfügung stehen wird, sicherlich das bei weitem billigste zur Erzeugung von Kunstseide.

Eine weitere Art künstlicher Seide ist die sogenannte Viskoseseide, welche aus dem wasserlöslichen Zellulosexanthogenat erzeugt wird. Die Viskose besitzt die Eigenschaft, sich in Wasser zu einer schleimigen Flüssigkeit zu lösen. Zur Erzeugung von künstlicher Seide preßt man diese Lösung durch Kapillarien und läßt den austretenden Strahl in Ammoniumchloridlösung einfließen. Hierbei zerfällt die Viskose und es bleibt ein Zellulosefaden zurück, doch muß man, um die Faserzeugung zu Ende zu führen, später die zu Strängen gehäkelten Fäden noch weiter mit kochender Ammoniumchlorid-Lösung behandeln.

Die Versuche, bisher nicht benutzte Faserstoffe zu verspinnen und zu weben, sind während des Krieges in allen beteiligten Staaten in irgend einer Weise erweitert worden. Die Petersburger und Moskauer Jute- und Flachsverarbeiter haben sich an der Gründung einer großen Aktiengesellschaft in Moskau beteiligt. Das Unternehmen führt den Namen: „Jute-Fabrik“ und beabsichtigt einen Jutereis herzustellen. Wie jetzt bekannt geworden ist, handelt

es sich um die Aufbereitung der in Rußland wild wachsenden Reneseh-Pflanze, die eine juteähnliche Faser liefert und für Textilzwecke gut verwendbar ist. Die spinnfähigen Eigenschaften der Pflanze waren den russischen Bauern schon früher bekannt, denn sie fertigten aus ihr Seile zum Garbenbinden, Zugstränge, Bindfäden und dergl. In Jekaterinador in Sibirien soll eine Fabrik zur Verarbeitung der Faser in großem Maßstabe errichtet werden. Es sollen besonders die bisher aus Jute gefertigten Gegenstände, wie Säcke, Beutel, Packleinwand, Seile, Bindfäden, Tauwerk und dergl. hergestellt werden. Man hofft dadurch dem Lande eine neue Industrie entstehen zu lassen, die die Einfuhr von Jute und Jutesubstraten überflüssig macht.

Auch die englische Regierung hat im eigenen Lande Umschau nach Spinnfasern halten müssen. Nachdem schon früher erhebliche Betriebseinschränkungen in den Spinnereien des klassischen Landes der Baumwollprodukte stattgefunden hatten, beschloß die Regierung am 10. September 1916 die weitere Stilllegung von 40% aller Baumwollspindeln. Als Ersatz für die fehlende Baumwolle zieht man in England, wie schon viel früher bei uns, die Brennesselfaser heran, die man nicht nur von den wildwachsenden Pflanzen gewinnen, sondern die man auch auf brachliegenden Dehländereien anbauen will. Außer für Gespinste und Gewebe an Stelle solcher von Baumwolle sollen die Brennesselfasern auch bei der Herstellung von Schießbaumwolle und eines Ersatzes für Seide Verwendung finden.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus unserer Bewegung.

### Ubergangswirtschaft und Lohnsicherung.

Ein Kollege schreibt uns: In Nr. 32 unseres Verbandsorgans wird berichtet über eine Textilarbeiterkundgebung im Gau Oberrhein (Baden). In dieser Kundgebung ist besonders Stellung genommen zu bedeutenden Fragen der Ubergangswirtschaft, u. a. auch zur Sicherstellung der Arbeiterlöhne während dieser Zeit. Dieser Punkt ist für die Textilarbeiterschaft derart wichtig, daß es wünschenswert wäre, daß auch andere Bezirke, eventl. unser ganzer Verband, vielleicht in Verbindung mit den anderen Verbänden, Schritte unternehmen, um die Sicherstellung angemessener Löhne, besonders für die Ubergangswirtschaft, zu erreichen. Wird letzteres nicht erreicht, dann wehe den armen Textilarbeitern während der genannten Zeit. Schon heute sind die Verhältnisse auf dem Gebiete der Lohnfrage ganz unhaltbar. Die Preise für alle zum Leben notwendige Dinge, haben eine unerhörte Steigerung erfahren. Und die Löhne der Textilarbeiter sind nur nach mühevoller Arbeit etwas in die Höhe gebracht worden. Noch vor einigen Wochen ist dem Schreiber dieses, als er für eine Gruppe erwachsener Arbeiterinnen die pro Schicht vier Mark verdienten, fünf Mark beantragte, entgegen, daß sei eine unerhörte Lohnforderung. Es wäre dringend notwendig, daß schon heute Lohnsicherungen eingeführt werden. Bei dem hin und her in der ganzen Produktionsweise, der ständigen Schwankung der Qualität des zu verarbeitenden Materials muß unbedingt eine Sicherung der Löhne angestrebt werden. Nun laß aber mal erst die Ubergangszeit von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft kommen: die Zeit, wo alles wieder auf die Friedenswirtschaft umgestellt werden muß. Dann wird aller Voraussicht nach ein großes Ueberangebot an Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt vorhanden sein. Wo sollen dann die armen Textilarbeiter ohne Lohnsicherung bleiben? Kann die Arbeiterschaft denn nicht auch mit Recht eine Sicherstellung im Lohn verlangen? Wenn auf der einen Seite die behördlichen und gesetzgebenden Instanzen die Preispolitik immer weiter mitmachen, so müßten sie auf der anderen Seite auch dafür etwas mehr als bisher Sorge tragen, daß der Lohn der Arbeiterschaft sich den gegebenen Verhältnissen anpaßt. Wenn aber die behördlichen Instanzen dieses tun sollen, so muß zunächst von der Arbeiterschaft verlangt werden, daß sie geschlossen hinter ihrer Organisation stehen und gemeinsam durch dieselbe ihre Stimme erheben um derartiges zu beantragen.

Die Vorarbeit dafür muß auf der ganzen Linie einsezen. Durchaus verkehrt ist aber, m. E., wenn wir uns

schon auf gewisse Lohnsätze für die Ubergangszeit festlegen, wie dieses im Gau Oberrhein geschehen ist. Wir wissen ja noch garnicht, wie weit wir noch von der Ubergangszeit entfernt sind; wissen nicht, wie sich die Preispolitik weiter entwickeln wird, dürfen daher unter keinen Umständen solche Sätze in Ansatz bringen, wie der Gau Oberrhein dieses getan hat, die für die heutige Zeit noch viel zu niedrig sind. Es mag sein daß am Oberrhein bessere Lebensbedingungen vorliegen, wie dieses bei uns in Westdeutschland der Fall ist. Aber was sagen denn unsere Arbeitgeber hier, wenn wir auf Grund unserer Verhältnisse schon heute mindestens eine Mark pro Tag mehr in Ansatz bringen und bringen müssen, als am Oberrhein, für eine noch in weiter Ferne liegende Ubergangszeit. Ein mehr einheitliches Vorgehen und eine einheitlichere Stellungnahme sind unbedingt notwendig. Öffentlich wird gerade diese Frage auf der Verbandsgeneralversammlung ausführlich besprochen und dann einheitlich und rege gefördert werden.

A. S.

## Lohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten.

### Saaischer Tuchindustrie.

Veranlaßt durch die stetig zunehmende Teuerung aller zum Lebensunterhalt notwendigen Bedarfsartikel, stellten die in den drei Textilarbeiterbezirken organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen der Städte Cottbus, Forst, Guben, Luckenwalde, Finsterwalde, Sommerfeld und Spremberg eine einheitliche Lohnforderung an die im Arbeitgeberverband für die Saaischer Tuchindustrie organisierten Unternehmer.

Auf Einladung des Arbeitgeberverbandes fand am 3. August im Hotel Kaiseradler in Cottbus eine Verhandlung zwischen den beiderseitigen Organisationsvertretern statt. An derselben nahmen teil für den Saaischer Arbeitgeberverband der Tuchindustrie, die Herren Kommerzienrat Ephraim-Cottbus, Kommerzienrat Abellis-Forst und Fabrikbesitzer Heinze-Spremburg; für die Arbeiterorganisationen Franz Kocke-Berlin, deutscher Textilarbeiterverband, Heint. Közler-Forst, Gewerksverein der Textilarbeiter (S.-D.); Adolf Lensing-Forst, christlicher Textilarbeiterverband. Nach längeren Verhandlungen wurde nachstehende Vereinbarung getroffen:

Vereinbarung vom 3. August 1918.

Als Grundlage, von der für die Berechnung sämtlicher nachstehender Zulagen auszugehen ist, gilt die Vereinbarung vom 22. November 1917. (Stichtag).

Die Zulagen betragen:

#### I. Akkordweblöhne:

- für Militärtuche +  $\frac{1}{2}$  Pfg. für 1000 Schuß, mit der Maßgabe, daß nicht unter  $17\frac{1}{2}$  und nicht über  $19\frac{1}{2}$  Pfg. für 1000 Schuß zu zahlen sind,
- für Decken + 1 Pfg. für 1000 Schuß, also
  - bei Verwendung von Hülsen  $4\frac{1}{2}$  Pfg. für 1000 Schuß mehr als für Militärtuche,
  - bei Verwendung von Schlauchkops  $3\frac{1}{2}$  Pfg. für 1000 Schuß mehr als für Militärtuche,
- bei Anfertigung von anderen Stoffen sollen die Weber unter gleichen Verhältnissen auch die gleiche Verdienstmöglichkeit haben.

#### II. sonstige Akkordlöhne:

Diese sind so zu erhöhen, daß der Akkordwochenverdienst sich um 10% höher stellt als nach der Vereinbarung vom 22. November 1917.

#### III. Stundenlöhne:

Erwachsene und Jugendliche + 10%.

#### IV. Sollten schon höhere Löhne bestehen, so sollen diese nicht gekürzt werden.

#### V. Sämtliche Zulagen werden erstmalig bei der zwischen dem 12. bis 17. August erfolgenden Lohnzahlung gezahlt.

#### VI. Bei Berechnung der neuen Lohnsätze wird im Endergebnis der erste angefangene $\frac{1}{2}$ Pfg. nicht berechnet, der

zweite angefangene  $\frac{1}{4}$  Pfg. auf  $\frac{1}{2}$  Pfg. nach oben abgerundet.

An vorstehende Abmachungen werden die Bedingungen geknüpft, daß nicht wieder nach kurzer Zeit mit erneuten Lohnforderungen an die Arbeitgeber herangetreten werden soll, und daß insbesondere an einzelnen Plätzen des Verbandsbezirks nicht eigenmächtig irgendwelche Lohnforderungen gestellt werden dürfen.

### Notz bei Nürnberg.

Die organisierte Arbeiterschaft der Firma Alex Zint, Filzfabrik in Roth bei Nürnberg, beauftragte im Juni dieses Jahres die beiden Organisationsleiter, Geier-Augsburg vom Christlichen und Feinhals-Augsburg vom deutschen Textilarbeiterverband, eine Eingabe an die Firma zu richten zwecks Gewährung einer weiteren Teuerungszulage. Die Löhne der Arbeiterschaft bewegten sich bei Ausbruch des Krieges in Höhe von 13 M. für weibliche, bis 26,50 M. für männliche pro Woche. Diese Löhne waren geregelt durch einen Tarif, der über 10 Jahre zurückdatiert und der alle drei Jahre eine Verbesserung erfahren hat. Während der Kriegszeit wurden auf die bestehenden Löhne zweimal Teuerungszulagen gewährt, so daß die weiblichen bis zu 22 und die männlichen bis zu 41 Mark verdienten. Auf die vorgenannte neuerliche Eingabe wurden die Vertreter Geier und Feinhals am 7. August bei Herrn Kommerzienrat Zint vorstellig und fanden bezüglich der von der Arbeiterschaft gewünschten Erhöhung der Löhne Entgegenkommen. In Anbetracht der anerkannten abnormen teuren Lebensverhältnisse, wurden zwar die Wünsche der Arbeiterschaft nicht ganz erfüllt, jedoch den Vertretern eine weitere Zulage zugesagt und zwar für die weiblichen fünf und für die männlichen sechs Mark pro Woche, rückwirkend vom 15. Juli ab. Durch diese Erhöhung sind die Löhne der weiblichen auf 27 Mark und die der männlichen auf 47 Mark pro Woche gestiegen.

Es braucht jedenfalls nicht daran gezweifelt zu werden, daß die Arbeiterschaft dieser Firma, das Entgegenkommen des Herrn Kommerzienrat Zint, in dieser so schweren Zeit dankbar anerkennen wird. Zu wünschen wäre besonders, wenn auch der Arbeiterschaft der übrigen Betriebe in Roth die Erkenntnis kommen würde, daß zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in erster Linie Einigkeit und Geschlossenheit in der gewerkschaftlichen Organisation notwendig ist. An der Mithilfe der Arbeitervertreter wird es, genau so wie in der Filzfabrik, auch in den anderen Betrieben nicht fehlen.

### Berichte aus den Ortsgruppen.

**Wohlt (i. B.).** Öffentliche Kundgebung für Erhöhung der Löhne, der Erwerbsloser und Kriegerfamilienunterstützung, und Erleichterungen in der Lebensmittelversorgung. Am 11. August fand hier selbst im Saale des Arbeitervereins St. Paulus eine öffentliche Versammlung statt, welche so stark besucht war, daß die Räumlichkeiten die Zahl der Erschienenen nicht zu fassen vermochten. Vorträge hielten Kollege Otte von unserem und Sanleiter Steinbrunn vom deutschen Verband. Den Vorsitz führte Kollege Geier. An der Aussprache beteiligten sich mehrere Kollegen und Frauen. Die Versammlung, welche in allen Teilen gut verlief und eine eindrucksvolle Kundgebung war, nahm folgende Entschliessung einstimmig an:

„Die heute am 11. August 1918 im Saale des Arbeitervereins St. Paulus zu Wohlt sehr zahlreich versammelten Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen Wohlt's, sind nach wie vor fest entschlossen, angesichts des Vernichtungswillens und der Unerbittlichkeit unserer Feinde, mutig auszuhalten und jeder an seiner Stelle das Seinige zu tun, um desto eher zu einem baldigen, ehrenvollen Ende des furchtbaren Weltkrieges zu kommen.“

Die Versammelten hegen die zurechtzufassende Erwartung, daß seitens der in Betracht kommenden Stellen alles geschieht, um den Arbeiterfamilien das Durchhalten zu ermöglichen. Leider gestalten sich die Lebensverhältnisse, besonders für die minderbemittelte Bevölkerung, immer unangünstiger. Die Lebensmittelpreise (Brotpreise, etc.), ferner die Preise für absolut unentbehrliche Bedarfsgegenstände (Kohlen etc.) steigen ständig weiter. Ganz kommt, daß die Herbst-

einkellerung bevorsteht, und besonders der kommende Winter hohe Ausgaben für Heizung, und besonders auch für Kleidung, erforderlich macht. Für Kleidung sind die Ausgaben geradezu enorm hoch geworden, was für die Arbeiterfamilien umso mehr ins Gewicht fällt, weil sie über nennenswerte Vorräte nicht verfügen.

Angesichts dieser Verhältnisse ist es ein Gebot bringender Notwendigkeit, daß uns geholfen wird, die schwierige Zeit überstehen zu können. Insbesondere ist notwendig, eine wesentliche Erhöhung der Löhne, der Erwerbslosen- und Kriegerfamilienunterstützung; ferner möglichste Rücksichtnahme auf die Lage der minderbemittelten Bevölkerung in der Frage der Lebensmittelversorgung. Indem die Versammelten die Organisationen damit betrauen, in genannter Hinsicht besondere Schritte zu unternehmen, geben sie nochmals der Erwartung Ausdruck, daß Arbeitgeber, Behörden etc. gegenüber den zum Ausdruck gebrachten Wünschen weitgehendes Entgegenkommen zeigen werden.“

**Glauchau (Sachsen).** Sehr zahlreich besucht war unsere Versammlung am 4. August. Kollege Sparenberg aus Dresden hielt nach vierjähriger Abwesenheit einen Vortrag über: „Die gegenwärtige Lage und unsere nächsten Aufgaben.“ Besonders hervorgehoben wurde, daß gerade in der Textilindustrie noch die allerschwersten Lohn- und Arbeitsverhältnisse anzutreffen seien. Sie zu verbessern, sei Aufgabe unseres Verbandes und der Mitglieder. Voraussetzung hierfür sei aber, daß die Mitglieder auch Vertrauen zum Verbands haben und demselben auch die Mittel zur Fortführung der Verbandsarbeit in diesen schweren Zeiten zuführen. Nach dem Vortrage fand eine lebhafte Aussprache statt, welche bewies, daß alle Mitglieder das Beste des Verbandes wollen. Es wurde gegen eine Stimme beschlossen, ab 1. September den Lokalbeitrag um 10 Pfg. zu erhöhen, also anstatt 5, 15-Pfg. zu zahlen. Auch über die Lebensmittelfrage wurde eingehend gesprochen. Dann wurde ein Schreiben vom Kollegen Gehrmann verlesen, welches vom Stadtrat auf eine Eingabe betr. des wahnwitzigen Preistreibens bei Rohlarversteigerungen geschickt war. Der Stadtrat versprach, bei solchen Versteigerungen sehr scharf aufpassen zu wollen. Nachdem noch mehrere wichtige und für die Arbeiterschaft nützliche Dinge besprochen waren, wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen.

**Greiz (i. Vogtl.).** Unsere Versammlung am 3. August war sehr gut besucht. Besonders zahlreich waren die alten ergrauten Veteranen der Ortsgruppe erschienen. Der Vortrag des Kollegen Sparenberg aus Dresden über: „Die gegenwärtige Lage und unsere nächsten Aufgaben“ wurde mit Beifall aufgenommen. Auch wurde Kollege Melcher, welcher auf Urlaub weilte, lebhafter Beifall zuteil, als er als einzigen Wunsch unserer Kollegen im Felde bezeichnete, daß wir in der Heimat unsern Verband aktionsfähig erhalten möchten. In der Aussprache wurde hervorgehoben, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Greiz noch sehr der Aufbesserung bedürfen. Der Versorgung mit preiswerten Lebensmitteln sei erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Einstimmig wurde beschlossen, vom 1. September an die erhöhten Beiträge zu zahlen. Die Lebensmittelfrage soll in der nächsten Versammlung noch einmal gründlich besprochen werden. Im Schlusswort wurde der einstimmige Beschluß der Versammlung, freiwillig schon die erhöhten Beiträge zu zahlen, lobend hervorgehoben. Wir wissen, daß wir uns auf unsere Vogtländer verlassen können.

### Versammlungskalender.

**Wohlt.** 25. August und 2. September Abrechnung der Vertrauensleute von 10 bis 12 Uhr auf dem Büro.

### Inhaltsverzeichnis.

Vorwärts, Freunde! — Artikel: „Es nutzt ja doch nichts!“  
— Allgemeine Rundschau: Gemeinsamer Kampf gegen die Bucherer und Schleichhändler. — Eine deutliche Abfrage an die Selben. — Kriegserfassungstoffe der Textilindustrie. — Aus unserer Bewegung: Uebergangswirtschaft und Lohnsicherung. — Lohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten: Lausitzer Tuchindustrie. — Roth bei Nürnberg. — Berichte aus den Ortsgruppen: Wohlt (i. B.). — Glauchau (Sachsen). — Greiz (i. Vogtl.). — Versammlungskalender.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Bernhard Otte,  
Dasselberg, Konradstraße Nr. 7.